

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. October d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der k. k. Ministerialrath Gustav Ritter v. Wex das Offizierskreuz des kön. italienischen St. Mauritius- und Lazarus-Ordens; der Hof- und Gerichtsadvocat in Wien Dr. Max Neuda das Commandeurkreuz des kön. spanischen Ordens Isabella der Katholischen, der k. k. Professor und Primararzt im allgemeinen Krankenhause in Wien Eduard Ritter Jaeger v. Jagtthal, dann der Capitän der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Wien Johann Nep. Ziegler und der Börsensaal in Wien Thomas Ritter v. Galatti das Ritterkreuz des kön. italienischen Kronen-Ordens; der Privatdocent an der Wiener Universität Med. Dr. Emil Ritter v. Stofella das Ritterkreuz des kön. portugiesischen Ordens Unserer lieben Frau von Villa-Bicosa; der Centraldirector der neu-siedler Actiengesellschaft für Papierfabrication in Wien Eduard Musil das Ritterkreuz des kön. spanischen Ordens Karls III. und das Commandeurkreuz des Ordens vom heiligen Grab; der städtische Sicherheitswachmann Felix Pentz in Urfahr das kön. preussische allgemeine Ehrenzeichen und der k. k. Finanzwachmann Giacomo Guina in Castelnovo die ottomanische silberne Ehrenmedaille annehmen und tragen, endlich der k. k. Hof-tapezierer Leopold Phrus in Wien den Titel eines kön. italienischen Hoflieferanten annehmen und führen dürfen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. September d. J. den ordentlichen Professor der neueren Philologie an der Universität zu Königsberg, Dr. Jakob Schipper zum ordentlichen Professor für englische Philologie an der Universität zu Wien allergnädigst zu ernennen geruht. *Stremayr m. p.*

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. October d. J. dem Stationschef der Südbahn zu Würzzuschlag Franz Fürst das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Deutsch-Landsberg Joseph Mayer zum Bezirksrichter in Aflenz, den Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Leoben Franz Longin zum Bezirksrichter in Würzzuschlag und den Bezirksgerichtsadjuncten in Villach Franz Strauß zum Bezirksrichter in Rottenmann ernannt.

Am 21. October 1876 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, croatische und romanische Ausgabe des am 23. September 1876 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XXXII. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 115 das Gesetz vom 27. Mai 1876, betreffend die Auftheilung der kulturfähigen Gemeindegrenzen in Dalmatien; Nr. 116 die Verordnung des Justizministeriums vom 30. August 1876, womit der Betrag des von den Sträflingen in den Strafanstalten zu leistenden täglichen Erlasses an Straßvollstreckungslofen für die Jahre 1877, 1878 und 1879 bestimmt wird. (W. Bz. Nr. 242 vom 21. October.)

Nichtamtlicher Theil. Die Bilanz unserer Wehrkraft.

IV.
Wenn möglich noch günstiger entwickelte sich die Einberufung und Einrückung bei den beiderseitigen Landwehren.

Die Honvéds, bei Gyula und Kaschan concentrirt, haben gezeigt, daß tüchtig gearbeitet worden ist und daß man auf allen Seiten mit regstem Eifer bemüht war, jene Mängel zu beseitigen, welche bei den vorjährigen Waffenübungen theilweise bemerkbar waren. Die Disciplin ist vorzüglich, die Schulung mit Rücksicht auf die besonderen Standesverhältnisse der Honvéds gebiegen, die Ausdauer, Marschfähigkeit und Beweglichkeit allen gerechten Anforderungen im vollsten Maße entsprechend, die Truppen vom besten Willen und trefflichsten Geiste durchglüht. Einen wichtigen Factor der Wehrkraft des Reiches bildend, haben die Honvéds in treuer Waffenbruderschaft mit den Kameraden von der Linie bei den Manövern friedlich gefochten und sie werden gewiß in edlem Wettstreit stets fest und einig zusammenstehen, wenn einst der Waffen Uebung in blutigen Ernst sich verwandeln sollte.

Die Landwehr war, zum erstenmale in Regiment formirt, bei den Brigaden eingetheilt, somit in innigstem Contacte mit den Truppen des stehenden Heeres. Die Formirung der Landwehrcorps in Regiment war lediglich ein taktischer Versuch zur Erleichterung der Dispositionierung und Befehlgebung, durch welchen die administrative Einheit des Bataillons nicht im geringsten alterirt werden soll. Der Versuch darf im großen und ganzen als gelungen bezeichnet werden und dürfte zur weiteren Erprobung wiederholt werden. Die Landwehr, nun schon durchaus mit dem Vornidgewehr bewaffnet und von ihren eigenen Offizieren commandirt, wurde nichts weniger als geschont und an ihre Leistungsfähigkeit mitunter Anforderungen gestellt, welche beinahe die Grenzen normaler Spannkraft zu überschreiten schienen. Mit einer, bei den Eigenthümlichkeiten der Ergänzung der Landwehr geradezu bewundernswerthen Ausdauer wurden alle nicht geringen Strapazen der Märsche und

Gefechte überwunden, und waren bei letzteren die Truppen der Landwehr stets in erster Linie verwendet, hatten somit Gelegenheit, ihre Ausbildung und treffliche Disciplin in jeder Beziehung zu beweisen. Mit einer gewissen reservierten Aufmerksamkeit sowohl von der Linie als namentlich von den fremden Offizieren beobachtet, hat die Landwehr rasch sich ungetheilten Beifall errungen und für den Gehalt ihres innern Werthes Proben abgelegt, welche im Ernstfalle in guter und fester Kameradschaft mit der Linie sich voll bewähren werden.

Der Sanitäts- und Ambulance-Dienst wurde sowohl im brucker Lager als bei den verschiedenen größeren Truppenmanövern in eingehender Weise geübt und namentlich dem Anlegen des ersten Verbandes durch die in die Gefechtslinie eingetheilten Bleisierträger, sowie dem Fortschaffen mittelst der ambulanten Bahre besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Das Auf- und Abladen Verwundeter, sowie die Einrichtung gewöhnlicher Rüst- und landesüblicher Wagen zum Krankentransporte, ferner die Wechselbeziehungen zwischen Verbandplatz und Ambulance bildeten das Object sehr durchgreifender Uebungen. Glücklicherweise kamen die Bleisierträger nur zur theoretischen Verwenbung, doch wurde die möglichste Uebung der Praxis insofern zu erreichen gesucht, als während der Gefechte einzelne Leute mit Zetteln theilt wurden, auf welchen die Art der gedachten Verwundung genau angegeben war. Diese gesund Bleisierträger wurden an Ort und Stelle, dem angegebenen Defect entsprechend verbunden, zurückgeschafft und auf dem Verbandplatz in Gegenwart der Hilfsleister der Verband controllirt. Diese so wichtige Uebung ist die einzig mögliche Art, die Sanitäts-Mannschaft im richtigen Anlegen von Verbänden, von welchen ja so oft das Leben abhängt, praktisch einzuführen. Und dennoch findet dieses Exercitium nicht überall diejenige Unterstützung, die es gewiß in vollstem Maße verdient, und liegt die Ursache hauptsächlich in dem Vorurtheil gegen mögliche Simulation, sowie in einem gewissen, auf Unverständnis beruhenden Scheine der Lächerlichkeit, mit welchem von der Mannschaft das Verbinden gesunder Leute betrachtet wird. Bei den Cavallerie-Manövern hat es sich zur Evidenz gezeigt, daß die Divisions-Ambulancewagen der Truppe nicht nur nicht folgen können, sondern bei der Raschheit der Bewegungen auf großen Räumen und Strecken überhaupt jede Föhlung verlieren, daher eine Vermehrung der Sanitäts-Patrouillen (für jedes Cavallerie-Regiment wenigstens eine zu 4 Mann) in Summe per Cavallerie-Truppendivision um einen Bleisierträgerwagen und 10 Mann unumgänglich nothwendig ist.

Der Krankenstand war, Dank der außerordentlich günstigen Witterung, der auf das Nothwendigste beschränkten Divouats, der ausreichenden und guten Verpflegung, sowie der besondern, sich häufig auch materiell äußernden Freundlichkeit der Bevölkerung, außerordentlich gering.

Feuilleton.

Der Teufels-Capitän.*

Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Wie schwach Zilla auch noch war, ihre Aufregung, ihre Verzweiflung gab ihr doch die Kraft, Anna vom Verlassen des Zimmers abzuhalten. Sie fiel vor derselben nieder und umschlang ihre Knie, während heiße Thränen über ihre blassen Wangen strömten. Sie fuhr leidenschaftlich fort:

„O, Sie sind besser als ich und mehr der Liebe eines edlen Mannes werth. Sie dachten nur an Ihre Liebe, ich Elende nur an die Rache. Verzeihen Sie mir und leben Sie!“

„Stehe auf,“ versetzte Anna sanft. „Das nemliche schmerzliche Gefühl hat uns zu Schwestern gemacht, aber hoffe nicht, meinen Entschluß zu beugen. Ich werde dies Collier behalten. Es wird mir Ruhe geben und dir Glück bringen.“

„Wann, mein Fräulein, soll Ihre Hochzeit stattfinden?“ fragte Zilla hastig.

„In vierzehn Tagen.“

„Und ist Herr von Malton in Paris?“

„Wozu diese Frage?“

„Weil ich noch viel abzubüßen habe, weil ich der unwürdigen Rolle müde bin, die ich bis jetzt gespielt

habe, und weil ich Sie retten und mit Manuel vereinen will.“

„Das volltest du?“

„Ja, denn ich bin schuld an seinem Unglück.“

„Aber wie willst du —“

„Sie haben von jenem Buche gehört, in dem der Beweis von Manuels Geburt enthalten ist?“

„Allerdings. Und weiter?“

„Ich besitze dieses Buch.“

„Aber wird dein Bruder nicht verhindern —“

„Mein Bruder ist nicht zu fürchten — er ist weit von hier. Außerdem, was kann er diesem Beweise und meinem Geständnis entgegenstellen? Früher hielt ich es zurück — ich hoffte auf Manuels Liebe. Jetzt werde ich sprechen.“

Anna bewegte traurig den Kopf.

„Man wird dir nicht glauben, gute Zilla. Herr von Lamothe ist zu sehr gegen Manuel eingenommen.“

„Ich werde ihm das Buch vor Augen halten.“

„Er wird es nicht für echt anerkennen. Nein, Zilla, wir Frauen sind zu schwach, um die Hindernisse zu besiegen, die sich der Befreiung des armen Manuel entgegenstellen. Dazu bedarf es eines Mannes von Geist und Muth.“

„Eines Mannes? Ein einziger könnte das. Aber Sie sagen, daß er nicht in Paris ist.“

„Du siehst, Zilla,“ sagte Anna traurig, „daß der Himmel gegen uns ist.“

„Ich werde morgen nach seiner Wohnung gehen,“ versetzte Zilla, „vielleicht finde ich ihn dann.“

„Deine Schwäche wird es dir nicht gestatten.“

„Denke ich an Manuel, fühle ich mich stark.“

„Wirfst du mir Nachricht zukommen lassen?“

„Ja, durch Herrn von Malton, wenn ich ihn finde. Aber jetzt — ehe Sie von mir scheiden — das Collier!“

„Nein, Zilla. Unsere Hoffnungen könnten uns täuschen. Ich will diese Waffe nicht aus den Händen geben.“

„Aber mir ahnt, daß Gott alles zum Guten wenden und daß Sie mein fürchterliches Geschenk nicht brauchen werden, um der verhassten Heirat zu entgehen.“

„Wer weiß das?“ murmelte Anna nachdenkend. Dann schob sie Zilla mit einer raschen Bewegung zurück, rief ihr noch ein Lebewohl zu und verließ das Zimmer und das unheimliche Haus, um nach dem Hotel ihres Vaters zurückzukehren. Sie begab sich dort sogleich auf ihr Zimmer, und zum erstenmale nach vielen Nächten schenkte der erbarmungsvolle Himmel ihr einen ruhigen Schlaf.

Anderes aber war es mit Zilla. Ihr Geist war zu aufgeregt, um die erhoffte Ruhe zu finden. Ihr ward nur ein kurzer, von schreckhaften Träumen unterbrochener Schlaf zutheil. Kaum drang der erste Strahl des Morgens in ihr Schlafgemach, so erhob sie sich vom Lager und versuchte im Zimmer auf- und abzugehen. Aber sie mußte sich oft niedersetzen, um nicht umzufallen.

Deffenungeachtet liebte sie sich an, nahm das vielgenannte Buch aus dem Winkel, wo Ben Joel es verschlossen hielt, und stieg langsam die Treppe hinab.

Diarrhöen, sonst in der Regel die Begleiter operierender Truppen, kamen nur sporadisch und vorübergehend vor, ebenso leichte Augenentzündungen oder katarrhalische Erscheinungen. Nicht minder auffallend war die geringe Zahl der Fußkranken. Marodehäuser waren in Mistelbach, Wilfersdorf, Lundenburg und Nikolsburg etabliert, und fanden einige acute Fälle im Spital der Barmherzigen zu Feldsberg Aufnahme und Pflege. Die Krankenbewegung im Marodehause zu Mistelbach ergab in der Zeit vom 1. bis 10. September: — Offizier, 94 Mann, von welchen nach empfangener Labung 45 nach Wien evacuiert wurden. An Todesfällen kam vor: ein Husar mit Hirnhaut-Entzündung, ein Infanterist mit Alkoholvergiftung (Schnapsrausch); intransportabel blieben: ein Führer mit Lungenentzündung und ein Infanterist mit beginnender Phämie infolge von Halsabschneiden. Der Krankenstand theilte sich in: Typhus 1, Erschöpfung 13, Fieber 17, Wunden 5, Magentatarrh 15, wunde Füße 15, verschiedene 15.

Der Train, sonst eine difficile Partie einer operierenden Armee, war auf das unbedingt Nothwendigste beschränkt, und nur die rein militärischen Wagen von Fuhrwehens-Escadronen bespannt, für den Bagage- und Verpflegstrain dagegen von Privatunternehmern Kohnfuhrwerke gemietet, deren Kutscher sich überraschend in die militärische Disciplin fügten, wie überhaupt die Trains in guter Ordnung blieben und den Dispositionen rasch und verlässlich folgen konnten.

Parlamentarisches.

Die am 20. d. M. mittags stattgefundene Sitzung des Clubs der Linken war von den Mitgliedern sehr zahlreich besucht. Es wurde zunächst eine vom Abg. Friedrich Sueß in Anregung gebrachte Interpellation, betreffend die vom Handelsministerium im administrativen Wege verfügten Eisenbahntarif-Änderungen, besprochen und deren Einbringung genehmigt. Hierauf wurde die Frage ventilirt, ob nicht eine und welche Manifestation zu unternehmen wäre, um die Stellung der Partei zur Orientfrage gegenüber der Regierung unambigüen zu kennzeichnen.

Se. Exc. Obmann Dr. Herbst meinte: ob man dafür die Form einer Interpellation oder die einer Adresse wähle, sei am Ende eine minder wesentliche Frage, wiewol er für seine Person den Weg der Interpellation zunächst für angezeigt halte.

Es wurde hierauf zunächst über den Antrag auf Erlassung einer Adresse abgestimmt und derselbe abgelehnt. Für denselben stimmten etwa 15 Clubmitglieder. Der Antrag auf Einbringung der Interpellation wurde mit großer Majorität angenommen, zugleich beschlossen, daß ein aus den Abgeordneten: Sr. Exc. Dr. Herbst, R. v. Demel, Dr. Kuranda, Dr. Granitsch und Sr. Exc. Dr. Giska bestehendes Comité sich mit der Redaction der einzubringenden Interpellation beschäftigen und den Entwurf noch im Laufe des heutigen Abends in einer zu diesem Zwecke einzuberufenden Clubszitzung vorlegen solle. Es fand sodann eine Vereinbarung zwischen den Obmännern des Clubs der Linken und des Fortschrittsclubs statt, in welcher ein gemeinsames Vorgehen beschlossen wurde.

Von dem Fortschrittsclub wurden zur Entwerfung der Interpellation gewählt die Herren Abgeordneten: Dr. Hoffer, Dr. Groß, Dr. Ropp, Baron Walderkirch und Dr. Wenger.

In dem Subcomité beider Clubs legte nunmehr Dr. Granitsch namens des Clubs der Linken, Dr.

Ropp namens des Fortschrittsclubs je einen Interpellationsentwurf vor. Beide Entwürfe waren dem Wesen und der Tendenz nach nahezu übereinstimmend und wurden dieselben Punkt für Punkt durchberathen, aus beiden zusammen ein neuer Entwurf gebildet, welcher in dem Inhalte gipfelt: ob die diesseitige Regierung ihren Einfluß auf die auswärtigen Angelegenheiten in der Orientfrage ausgeübt habe, insbesondere ob sie ihn dahin ausgeübt, daß auch bei einem im Oriente ausbrechenden Kriege der Friede für die Monarchie gewahrt und jedes Streben auf Erwerbung fremden Gebietes hintangehalten werde. Es wurde beschlossen, den Wortlaut des Entwurfes nicht zu veröffentlichen, sondern denselben zunächst dem Club des Centrums mit der Einladung zum Beitritte zu übermitteln.

In der am selben Tage um 7 Uhr abends stattgefundenen Sitzung des Fortschrittsclubs wurde der vom Comité beschlossene Interpellationsentwurf einstimmig, im Club der Linken mit sehr großer Majorität angenommen und von den Anwesenden unterschrieben.

Die russische Antwort in Konstantinopel.

Ueber den Inhalt der Eröffnungen, welche der russische Geschäftsträger in Konstantinopel der Pforte inbetreff ihres Waffenstillstands-Vorschlages zu machen beauftragt wurde, gehen der „Pol. Corr.“ aus Petersburg unter dem 18. d. M. interessante Mittheilungen zu. Das Wesen derselben, die Ablehnung der türkischen Propositionen, wurde bereits telegraphisch gemeldet; nichtsdestoweniger bietet die Motivierung des russischen Standpunktes, wie dieselbe hier authentisch vorzuliegen scheint, manche interessante Momente. Die in Rede stehenden Mittheilungen der „Pol. Corr.“ lauten nemlich:

„Der russische Geschäftsträger in Konstantinopel, v. Nelidoff, wurde heute beauftragt, der Pforte in entschiedener Weise zu erklären, daß die russische Regierung ihre Zustimmung zu dem Abschlusse des von der Pforte vorgeschlagenen (und wie in hiesigen unterrichteten Kreisen behauptet wird, auch von Seiten des englischen Cabinets unterstützten) sechsmonatlichen Waffenstillstandes nicht geben könne, indem einerseits aus Belgrad erklärt werde, daß das Eingehen auf die türkischen Waffenstillstandsbedingungen schwerer als eine ganze Reihe verlorener Schlachten wiege, andererseits die in Form des Wunsches geäußerte Forderung der Pforte, daß Rußland Garantien für die Unterlassung fernerer Zugänge von russischen Freiwilligen nach Serbien biete, eine Insinuation sei, die „keine europäische Macht von Rußland zu fordern das Recht habe, und umsoweniger die Türkei, die durch die in Bulgarien verübten Greuelthaten das Recht verloren habe, im europäischen Concert noch eine Stimme zu führen. Die russische Regierung verhält sich gegenüber den Sympathiebezugungen des russischen Volkes für die Christen der Balkan-Halbinsel gänzlich passiv, wie überhaupt die ganze Bewegung eine derart innere Angelegenheit Rußlands ist, daß es nur als eine Provocation zu betrachten ist, wenn diese Frage vonseiten der Pforte, und dies in Form einer Bedingung, angeregt wird.“ Das russische Cabinet sieht sich veranlaßt, die frühere Forderung der Mächte, betreffend einen sechsmonatlichen Waffenstillstand für Serbien und Montenegro, mit dem Zusatz zu wiederholen, daß in denselben auch Bosnien, die Herzegowina und Bulgarien einbezogen werden.“

Weiter heißt es im erwähnten Schreiben: Die Rückkehr des kaiserlichen Hofes aus Livadia ist neuerdings für den 17./29. November anberaumt worden.

Der Gesundheitszustand des Kaisers Alexander ist ein vollständig befriedigender. In Livadia befinden sich im gegenwärtigen Augenblicke außer dem Großfürsten-Thronfolger, welcher demnächst eine politische bedeutende Rundreise an mehrere Höfe antreten soll, und dessen zwei jüngeren Brüdern, der Reichskanzler Fürst Gortschakoff, der Kriegeminister Miljutin, der Finanzminister v. Neuten, der Chef der Pontusflotte, der Botschafter Ignatieff und die Generale Obrutschoff und Nepotitschitskij. Hier befinden sich auf ihren Posten nur der Minister des Innern Timaschew und der Staatsdomänen-Minister Walujeff. Justizminister Graf Bahlen ist auf seinen Gütern in Kurland, der Minister der Communicationen Admiral Pobjet ist auf seiner Inspectionsreise der Eisenbahnen in Jaroslaw angelangt.

Ueber die von wiener Blättern gemeldete neuerliche Reise des General-Adjutanten Graf Sumarokoff nach Wien mit einem Handschreiben des Kaisers Alexander ist in hiesigen unterrichteten Kreisen nichts bekannt. Es wird bemerkt, daß keine Veranlassung vorliege anzunehmen, es hätten sich die Verhältnisse in der Zwischenzeit derart unerwartet geändert, daß eine zweite Mission des General Sumarokoff erforderlich sein sollte. Das Einvernehmen Rußlands und Oesterreichs hat trotz englischer und anderseitiger Gegenbehauptungen derartige Grundlagen gewonnen, daß das gemeinsame Vorgehen der beiden Staaten auch ohne eine neue Verständigung als gesichert zu betrachten ist. In den hiesigen Regierungskreisen wird auf die freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich viel Gewicht gelegt, indem „Rußland im Verein mit Oesterreich — alles, ohne Oesterreich — nur bedingt, alles“ durchsetzen könne.

Die Abreise des Generals Ignatieff nach Konstantinopel soll nach Berichten, welche heute aus Livadia eingelangt sind, zwischen heute und morgen erfolgen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß General Ignatieff, indem er seine neuen Creditive dem Sultan präsentiert, unter einem auch der Ueberbringer einer Communion ist, deren Folgen eine Entscheidung in die Situation bringen dürften.

Vom Kriegsschauplatz.

Es liegen wichtige Nachrichten vor. Während die Türken über die Serben vor Alexinac einen bedeutenden Sieg erfochten, dem sie die Besetzung von 13 besetzten Positionen zu verdanken haben, geht es ihnen am montenegrinischen Kriegsschauplatz ungleich schlechter. Aus Cattaro wird nemlich die wichtige Nachricht der Uebergabe der türkischen Festung Medun, welche durch vier Monate von den Montenegrinern belagert wurde, gemeldet. Die Besatzung, bestehend aus 470 Mann, 5 Stabsoffizieren und mehreren Subalternoffizieren, hat sich den Montenegrinern auf Discretion ergeben. Infolge dieses Zwischenfalles räumten die Türken unter Derwisch Pascha — wie der „Pol. Corr.“ geschrieben wird — fluchtartig ihre Positionen am Masjat und am Bisolicaberge. Die Montenegriner verfolgten die zurückziehenden Türken bis Spuz und nahmen ihnen eine Menge Pferde, Waffen und Zelte ab. Hiermit ist das montenegrinische Gebiet von den Türken vollständig geräumt, und ist diese Räumung die notwendige Folge der Capitulation von Medun, da durch diese das montenegrinische Belagerungskorps frei geworden ist und sowohl Podgorica und Spuz, wie überhaupt die Rückzugslinie Derwisch Paschas, arg gefährdet erschien. Der Obercommandant der montenegrinischen Truppen, Bojko Petrović, meldete dem Fürsten den Fall von Medun in

Unten angelangt, sah sie ihre alte Wärterin ihr entgegenreten. Diese schlug erstaunt die Hände zusammen.

„Wie, du gehst aus, Zilla? rief die Thürhüterin.

„Ja,“ antwortete das junge Mädchen kurz.

„Aber Kind, du bist ja blaß wie eine Leiche. Du wirfst auf der Straße niederfallen.“

„Das werde ich nicht,“ sagte Zilla lakonisch, indem sie an der Alten vorüberging, um ins Freie zu gelangen.

Ihr Plan war gefaßt, sogleich den Teufels-Capitän aufzusuchen und seinen Händen das für Mannuels Schicksal so verhängnisvolle Buch zu überreichen. Nachdem sie sich einige Schritte von dem Hause entfernt hatte, schienen ihre Kräfte infolge der stärkenden Morgenluft bereits zuzunehmen. Bangenden Herzens schritt sie den sich gesetzten Weg. Von der Gunst des Augenblicks hing ja die Zukunft zweier Menschen ab. Würde das Glück ihr lächeln und sie den Teufels-Capitän in Paris gegenwärtig finden?

Nach nicht allzu langer Zeit hatte Zilla den Gasthof, in welchem Herr von Walton zu wohnen pflegte, erreicht.

Der Wirth desselben stand vor der Thür und unterhielt sich lebhaft mit der Dienerin des Teufels-Capitäns.

Zilla trat auf den Wirth zu und richtete die Frage an ihn, ob Herr von Walton vielleicht in dieser Nacht wieder nach Paris zurückgekommen sei.

Sie erhielt eine bejahende Antwort.

Ein schwacher Strahl der Freude belebte ihre Züge.

„Ich wünschte Herrn von Walton zu sprechen, in einer sehr dringenden Angelegenheit,“ sagte sie zu dem Wirth.

„Ich will es ihm sagen,“ versetzte der höfliche Wirth. „Obgleich es noch früh am Tage und er erst spät von der Reise hier angelangt ist, so glaube ich ihn doch noch zu finden. Er pflegt fast immer mit dem ersten Sonnenstrahl aufzustehen.“

Meister Gonin wies Zilla in das Gastzimmer und begab sich nach oben. Die Dienerin des Teufels-Capitäns hatte sich von dem Hause entfernt und den Weg nach dem Thor de Nesle eingeschlagen.

Zilla blieb mehrere Minuten allein. Da tönte plötzlich die Stimme des Wirthes von oben herab:

„Komme nur herauf, mein Kind.“

Die Gerausene gehorchte. Als sie in der ersten Etage angekommen, deutete der Wirth auf eine Thür.

„Da drinnen wohnt Herr von Walton. Er erwartet dich.“

Zilla betrat langsam das Zimmer, in dem der Teufels-Capitän an einem Tische saß und schrieb.

„Ah, du bist es, mein schönes Kind,“ sagte er sich ihr zuwendend. „Das ist eine angenehme Ueberraschung! Ich meinte, wir wären mit einander entzweit.“

Die Zigeunerin schien die Ironie des Tones nicht zu bemerken.

„Ich komme in einer ernstlichen Angelegenheit zu Ihnen, gnädiger Herr,“ versetzte sie, „und bitte Sie, mich anzuhören.“

„Ich bin ganz Ohr, mein Kind. Willst du mir vielleicht Nachricht von deinem vortheilhaften Bruder bringen?“

„Es handelt sich nicht um ihn,“ versetzte Zilla ungeduldig, „sondern um Manuel.“

Das junge Mädchen vertraute ihm nun mit schwacher Stimme alles, was sie auf dem Herzen hatte: ihre Liebe, ihre Eifersucht, ihre Seelenkämpfe, und ersuchte am Ende seine Verzeihung. Dann zog sie das Buch des alten Joel aus der Tasche und legte es, ohne ein Wort zu sprechen, vor Herrn von Walton auf den Tisch. Es war ein großes Heft von Pergament, in Leder gebunden. Das Titelblatt trug eine sehr alte Jahreszahl. Es war in der Zigeunersprache geschrieben.

Der Capitän wies, nachdem er es aufgeschlagen, auf die seltsame Schrift, mit der alle Blätter bedeckt waren.

„Das scheint ein Zauberbuch zu sein,“ sagte er.

„Sie kennen es oder Sie errathen es wenigstens,“ versetzte Zilla.

„Wie, das Buch des Ben Joel?“

„Ja, gnädiger Herr.“

Herr von Walton sprang vergnügt vom Stuhle auf. „Endlich!“ rief er, „endlich habe ich, was ich so lange ersehnte. Zilla, wir sind wieder die besten Freunde. Wo ist die Stelle, die sich auf Manuel und den Tod des jungen Simon bezieht?“

Die Zigeunerin blätterte einige Augenblicke in dem Buche und übersetzte dann die Worte, die Herr von Walton zu kennen wünschte.

„Vortrefflich,“ sagte er, „wenn ich jetzt nicht schon sichere Waffen in Händen hätte, dies Buch würde für mich von unschätzbarem Werthe sein. Aber,“ fügte er hinzu, „irrst du dich auch nicht in dem Sinne dieser Worte?“

folgender Depesche: „Bereits vier Monate belagern Ihre heldenmüthigen Truppen die Festung Medun. Unter den Mauern derselben hatte unser Heer zwei große Treffer zu bestehen, in welchen der glänzendste Sieg auf Seite Ihrer Helden blieb. Unter diesen Mauern fielen über 10,000 Türken, aber auch viele unserer Brüder fanden da ihren Tod. Verschmerzen wir diese Opfer! Denn heute ist Medun in Ihrem Besitz! 500 Gefangene von der türkischen Besatzung, die Kanonen, die ganze Munition fiel als Preis in die Hände Ihrer heldenmüthigen Krieger. Hoch dem Fürsten, Hoch der Fürstin, Hoch dem Thronfolger Danilo! jauchzen mit mir alle Truppen.“

Infolge des Falles von Medun war Cetinje die letztverflossene Nacht festlich beleuchtet, und erhält der Fürst unaufhörlich allseitige Glückwünsche.

Wie von der montenegrinischen Südmarmee gemeldet wird, hat in Podgorica eine große Pulverexplosion stattgefunden, worüber jedoch die Details noch ausstehen.

In Stutari sind bei 1600 verwundete Türken angekommen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Oktober.

Am 20. d. M. wurde in Ofen um 3 Uhr nachmittags und um 6 Uhr abends Ministerrath gehalten, in welchen Se. Majestät der Kaiser bei dem ersten den Vorsitz führte. Derselbe war von Sr. Majestät nach Allerhöchstdessen Rückkehr von einem Jagdausflug, an welchem auch Graf Andrássy theilgenommen hatte, angeordnet worden. Die „Pester Corr.“ berichtet im allgemeinen, daß mehrere überaus wichtige Berathungen stattgefunden haben. Die „Bud. Corr.“ will wissen, daß sich jeder Ministerrath mit inneren Angelegenheiten beschäftigt habe. Auch Banus Majuranić wurde von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen. Der Banus kehrte bereits nach Agram zurück.

Die Zahl der Unterschriften auf der am 21. d. im Abgeordnetenhaus eingebrachten Interpellation über die Orientfrage ist relativ kleiner ausgefallen als erwartet worden war. Von den Mitgliedern der Verfassungspartei hat mehr als der vierte Theil von der Unterzeichnung sich ferne gehalten, da nicht nur eine Reihe von Abgeordneten, die zum Club der Linken gehören, sondern auch viele Mitglieder des Centrumsclubs den Fragepunkten nicht zustimmen. Im Centrumsclub war, wie bereits gemeldet, die Opposition sogar eine recht lebhaft. Sie vertrat die Ansicht, daß das Prinzip der Nicht-Intervention Oesterreich-Ungarns nicht für alle Fälle ausreichen könne und daß insbesondere ein volles Einvernehmen mit Rußland, wenn selbes activ einschreite, den leitenden Gedanken unserer Orientpolitik zu bilden habe. Ähnliche Erwägungen dürften auch die Russen bewegen haben, von ihrem Beitritte zur Interpellation abzusehen. An deren Unterfertigung seitens der Polen hatte man von vornherein nicht gedacht, und es erging auch an letztere keine Einladung. Wie die „Presse“ aus Abgeordnetenkreisen erfährt, haben nahezu vollständig nur die Abgeordneten vom Fortschrittsclub die Interpellation unterzeichnet.

Die Ereignisse im Orient und die Stellung, welche die Mächte zu derselben einnehmen oder nach der Meinung der Blätter einnehmen werden, beschäftigen die ganze europäische Presse. Deutschland hat sich der „Nationalzeitung“ zufolge weder gegen einen sechsmonatlichen noch gegen einen sechsmonatlichen Waffenstillstand erklärt. Für eine Verständigung unter den Mächten sei es irrelevant, ob Deutschland sich für den einen oder den andern Vorschlag erkläre, deswegen sage

es gar nichts. Den Frieden und das Einverständnis zwischen den Mächten zu fördern, sei dagegen auch Deutschlands Ziel.

In Frankreich bestrebt man sich in einer von der officiösen „Agence Havas“ den Blättern zugesandte Note, die öffentliche Meinung zu einer gesünderen und ruhigeren zurückzuführen. Die Regierung von Frankreich hat, wie die „Agence Havas“ zu berichten weiß, eine Haltung angenommen, die sie vorkommenden Falls davor schützen würde, sich von der allgemeinen Lage hinreißen zu lassen. Frankreichs Diplomatie hat sich bisher an allen Vorschlägen betheiligt, die auf die Fortsetzung des guten Einvernehmens und der friedlichen Thätigkeit der Mächte abzielten. Frankreich widmet sich ausschließlich und entschlossen seiner inneren Reorganisation und wird sich nicht aus seiner Sammlung herauslocken lassen. Seiner selbst, seiner Uneigennützigkeit, seines schlichten Wunsches nach dem Frieden sicher, wäre es übel berathen, wenn es an der Aufrichtigkeit derselben Gefinnungen, zu welchen die anderen Mächte sich bekennen, zweifeln wollte, und es hat ein Recht, an die Wirksamkeit von Bemühungen zu glauben, denen sein Beistand im voraus gesichert ist.

Der Preis, um den England sich vorläufig im Falle eines russisch-türkischen Krieges der Einmischung enthalten würde, besteht, nach der „Presse-Association“ in der Neutralisierung Konstantinopels, die durch ein Abkommen der Vertragsmächte festzustellen wäre. Inwiefern die Reise des Lord Loftus nach Libadia mit diesem Projecte zusammenhängt, muß man vorläufig dahingestellt sein lassen. Wie man versichert, hat die englische Regierung erklärt, daß sie, nachdem sie den sechsmonatlichen Waffenstillstand angenommen hatte, nunmehr einen Waffenstillstand von sechs Wochen nicht empfehlen könne, sich aber einem solchen nicht widersetze. Die Frage bleibe daher zwischen der Türkei und Rußland, die sich jetzt von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen, zu lösen und werde in Konstantinopel zwischen dem Sultan und Ignatieff entschieden werden.

In Italien machten sich, wie wir bereits mitzutheilen Gelegenheit gehabt, in einigen Blättern Annexionsgelüste nach unseren Grenzprovinzen breit. Die Entrüstung, welche dieselben in allen österreichischen Blättern hervorgerufen, veranlaßt den officiösen „Diritto“ vom 19. d. M. zu nachstehender Erklärung: „Mehrere italienische Journale haben in der letzten Zeit Betrachtungen angestellt, welche in Oesterreich die lebhaftesten Proteste voll Entrüstung hervorgerufen haben. Wir glauben nicht, daß solche Controversen imstande sind, jene cordialen Beziehungen zu trüben, welche durch den Friedensvertrag vom 3. Oktober 1866 begründet und durch die Zusammentünfte der beiden Monarchen befestigt wurden. Aber solche Erörterungen könnten die öffentliche Meinung in beiden Staaten nach einer Richtung beeinflussen, welche den Absichten der Regierungen durchaus nicht entspricht. Wir sind überzeugt, damit nicht nur den Ausdruck der herrschenden Meinung, sondern auch der überwiegenden (immensa) Majorität des ganzen Landes zur Geltung zu bringen, wenn wir an den Patriotismus unserer Collegen appellieren und sie ermahnen, eine Polemik aufzugeben, welche zu keinem günstigen Resultat führen kann und bei dem gegenwärtigen Stande der europäischen Politik nur geeignet wäre, die Interessen, welche unsere Regierung zu vertreten hat, zu schädigen.“

Die Pforte scheint den Bruch mit Griechenland wegen der vom Cabinette Kommunduros angeordneten Rüstungen, deren Spitze sich nur gegen die Pforte richten kann, beschleunigen zu wollen, da der türkische Gesandte in Athen angewiesen ist, die griechische Regierung um den Zweck ihrer Rüstungen zu befragen. Die Antwort kann nur die formelle Kriegserklärung Griechenlands sein.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein komischer Lapsus) passierte neulich einem ungarischen Blatte; dasselbe taufte den Earl Derby in einen Earl Derby (Derby Károly) um. Ein köstliches Seitenstück hiezu lieferte ein anderes ungarisches Abendblatt, welches die telegraphische Nachricht, daß der Mörder des wienener Briefträgers Suga, Francesco, in Franzensveste festgenommen wurde, in allzu getreuer Uebersetzung also reproducirte: Der Mörder wurde „a Ferenczünepélyen“ (bei Gelegenheit des Franzensfestes) festgenommen.

— (Stück im Unglück.) Am 19. d., vormittags um halb 9 Uhr, wurde bei der gefällsamlichen Revision eines Risikens am Staatsbahnhofe in Brünn ein Revolver gefunden, welcher sich, während der städtische Einienaufseher denselben in der Hand hielt, plötzlich entlud. Der Schuß traf den in nächster Nähe stehenden Portier der Staatsbahn-Gesellschaft auf die Brust, doch konnte das Projectil, welches auf das große Brustschild aus starkem Palsonglede aufschlug, glücklicherweise nicht durchdringen. Der Portier blieb unverletzt und kam mit dem bloßen Schrecken davon.

— (Frau Donner-Wetter.) Eine Demoiselle Donner, zweite Sängerin der Oper in Amsterdam, hat sich unlängst mit dem ersten Liebhaber Herrn Eduard Wetter aus Wesel verheiratet; sie nennt sich jetzt Madame Donner-Wetter. Dessenungeachtet, bemerken einige Späßvögel, will sie doch nicht recht einschlagen.

— (Brand bei Philadelphia.) Schon wieder ist über einen Brand zu berichten, der in unmittelbarer Nähe der Westausstellungsgebäude in Philadelphia am 5. Oktober ausbrach

und Laubers, bei allen Europäern, namentlich Oesterreichern und Deutschen, sehr beliebte Restauration einscherte. Diese rasche Auseinanderfolge von Bränden in der Umgebung der, Schätze von enormem Werthe bergenenden Ausstellungsgebäude wirkt natürlich sehr beunruhigend auf die Aussteller, von denen übrigens, wenigstens in der österreichischen Abtheilung, die meisten ihre Objecte versichert haben; indeß ist aller Grund vorhanden, anzunehmen, daß jene schweren Beschuldigungen gegen die Amerikaner, welche ein französisches Commissions-Mitglied gegen dieselben in einem jüngst publicierten Schreiben erhob, leichtfertige zu nennen sind, da den nüchternen und berechnenden Amerikanern wol kaum der unsinnige Gedanke kommen kann, absichtlich in der Nähe eines Gebäudes Feuer zu legen, in welchem sie selbst ihre besten Industrie-Erzeugnisse, Kunstwerke und Bodenproducte dem Publikum des ganzen Erdballs vorführen.

Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadtphysikates für den Monat August 1876.

(Schluß.)

IV. Aus dem Civilspitale ging für den Monat August d. J. folgender Bericht ein:

Vom Monate Juli d. J. verblieben in Behandlung 329 Kranke,
im Monate August d. J. wurden aufgenommen neu 228 „

Summe . . . 557 Kranke.

Abfall: Entlassen wurden 201 Kranke,
gestorben sind . . . 26 „

Summe des Abfalles . . . 227 „

Verblieben mit Ende August d. J. in Behandlung 330 Kranke.

Es starben sonach vom Gesammtkrankenstande 4.7 % und 11.4 % vom Abfalle.

Unter den im Monate August d. J. Verstorbenen waren 7 Laibacher, d. i. solche, welche von der Stadt aus krank in das Spital kamen, und 17 Nichtlaibacher, d. i. solche, welche vom Lande aus krank ins Spital kamen.

Den Krankheits-Charakter im Monate August d. J. im Civilspitale betreffend, war derselbe folgender:

a) Medizinische Abtheilung: Zur Aufnahme gelangten im Monate August vorwiegend Katarrhe der Athmungsorgane und seröse Ergüsse in die verschiedenen Körperhöhlen, ferner eine Typhuserkrankung.

b) Chirurgische Abtheilung: Erysipela wurden zu Anfang des Monats August häufiger beobachtet als in der zweiten Hälfte; auch war der Heiltrieb zum Schlusse des Monats günstiger als im Beginne. Von Neubildungen, welche exstirpirt wurden, kamen am häufigsten Carcinome vor. Was Verletzungen anbelangt, so kamen meist einfache Fracturen in Behandlung.

c) Syphilitische Abtheilung: Mit Ausnahme von ein paar Blennorrhöen im Anfange des Monats August kamen gegen Ende fast ausschließlich ulcera specifica, complicirt mit virulentem Bubo zur Behandlung. Der Heiltrieb der Geschwüre war in diesem Monate sehr gering.

d) Abtheilung für Hautkrankheiten: Zur Behandlung kamen im Monate August chronische Fußgeschwüre, Scabies und Eczeme. Die Heilung, namentlich bei Fußgeschwüren, wurde bedeutend durch das Auftreten von Erysipel beeinträchtigt.

e) Irrenabtheilung: Neu aufgenommen wurden 4 Geisteskranke, darunter 2 Recidiven; die Todesfälle betrafen einen epileptischen Knaben und ein durch viele Jahre an Verrücktheit leidendes Weib, beide gingen am Darmkatarrh zugrunde.

Es befinden sich demnach 107 Geisteskranke in der Anstalt und deren Filialen.

f) Gebärhause- und gynäkologische Abtheilung: Ereignisse sich nichts besonderes.

V. Aus dem k. k. Garnisonsspitale ging für den Monat August d. J. folgender Bericht ein: Mit Ende Juli d. J. sind verblieben 103 Kranke, im Monate August d. J. sind zugewachsen 139 „

Summe . . . 242 Kranke.

Abgang: Genesen 128 Kranke,

erholungsbedürftig . . . 7 „

mit bleibenden Defecten 6 „

gestorben 2 „

Summe des Abganges 143 „

Es verblieben somit Ende August d. J. 99 Kranke.

Die plötzlichen Veränderungen in den atmosphärischen Verhältnissen bedingten heftige Katarrhe der Athmungs- und Verdauungsorgane.

Die beiden Todesfälle waren durch chronische Gehirn- und Bauchfellentzündung bedingt.

— (Interpellation in der Orientfrage.) Die in der Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. d. von Dr. Herbst und Dr. Doffer den Club-Männern Baron Eichhoff, Dr. Herbst und Dr. Doffer den krainischen Abgeordneten der Vertreter der Stadt Laibach, Dr. Adolf Schaffer, und der Abgeordnete v. Langer.

„Lassen Sie jemanden von meinem Stamme herbeiholen und zeigen Sie ihm diese Stelle. Er wird sie Ihnen nicht anders deuten als ich.“

Gut, gut! ich glaube dir, geh' in Frieden. Manuel wird morgen frei sein.“

„Und warum nicht schon heute?“

„Weil ich erst mit dem Grafen Bertrand zu reden habe. Ich will den Elenden schonen um des Namens willen, den er trägt. Sein Verbrechen soll der Welt verborgen bleiben. Beharrt er auf der schändlichen Intrigue, desto schlimmer für ihn. Ich habe dann gethan, was ich dem Andenken seines Vaters schuldig war.“

Zilla erhob sich von ihrem Sitze.

„So leben Sie wohl, Herr von Malton, ich vertraue Ihnen.“

Etienne faßte ihre Hand und führte sie bis zur Thür. Sie verschwand langsam aus dem Zimmer.

Gleich darauf ließ der Capitän Marotte rufen, welcher Susanne Gastfreundschaft gewährt hatte. Als die Tänzerin nach wenigen Minuten vor ihm erschien, reichte er ihr das Buch des Ben Joel hin und legte seinen Zeigefinger auf die Zeilen, die ihm Zilla entziffert hatte.

„Versteht du diese Worte, Marotte?“ fragte er.

Die Tänzerin las und übersehte ohne Zögern die ihr gezeigte Stelle fast mit denselben Worten wie Zilla.

„Schön, mein Töchterchen, ich danke dir,“ versetzte Etienne, indem er das Buch wieder schloß.

(Fortsetzung folgt.)

